

Einführung

Ich weiß, dass wir zumindest nach westlichem Kalender dieses XVII. Internationale Seminar des Nord-Süd-Dialogprogramms im Jahr 2017 durchführen und in der Absicht zusammengekommen sind, beunruhigende Fragen angesichts der aktuellen Entwicklung dieses 21. Jahrhunderts zu erörtern.

In meiner kurzen Einführung in die Arbeit dieses Seminars möchte ich jedoch zunächst an einen Gedanken eines Philosophen erinnern, der „in einer anderen Zeit“, zwischen dem V. und VI. Jahrhundert, lebte. Ich meine Severinus Boethius (475/477-525), der in seinem Werk *De Consolatione philosophiae libri quinque* scharfsinnig betonte, dass Veränderungen im Leben, gerade insofern sie es in seiner Gesamtheit betreffen, nicht ohne eine gewisse „Bestürzung“ der Seele bzw. eine „Ohnmacht“ des Geistes geschehen.¹

Dieser Gedanke geht sicher auf Boethius' Reflexion über den eigenen Seelenzustand angesichts widriger persönlicher Verhältnisse zurück. Aus meiner Sicht weist die Bedeutung dieser Erfahrung jedoch über seine Biographie hinaus, da sie mit einer konstitutiven (und daher bleibenden) Kontingenz menschlichen Seins und dessen inkarnierter spiritueller Dimension zusammenhängt; nämlich damit, dass in einer Lage, in der sich die Welt dem Verlangen der Seele zu verweigern scheint, dem menschlichen Geist gerade das „passieren“ kann, was Boethius in seiner Seele als eine „Ohnmacht“ des Geistes erfährt.

Von diesem Gedanken trennen uns nach unserer Zeitrechnung ungefähr fünf Jahrhunderte. Wenn für uns die chronologische Distanz nicht notwendig einen Verlust von Sein oder Präsenz in der realen Zeit der Erinnerung des spirituellen Lebens und seiner Rhythmen bedeutet, dann impliziert das zuvor über den anthropologischen Sinn von Boethius' Erfahrung Gesagte, dass es um einen jener Seelenzustände geht, die der Mensch in jedweder geschichtlichen Situation als Einwirkung auf sein Selbst- und Weltverständnis erfahren kann. Boethius' Gedanke ist nicht nur „aktuell“, weil er uns ebenso wie viele andere Vorstellungen aus der Vergangenheit heute anspricht; sondern vor allem als Bewusstsein eines Erbes, das heißt, einer bewussten Teilnahme an den Erfahrungen, die gerade als Grundzüge einer anthropologischen Identifikation die Seinslage des Menschen im Gang durch die Geschichte begleiten.

¹ Siehe die Stelle, wo Boethius schreibt: „Verum omnis subita mutatio rerum non sine quodam quasi fluctu contingit animorum“ (Jede plötzliche Veränderung geschieht nicht ohne eine gewisse Ohnmacht des Geistes). Boethius, *De consolatione philosophiae*, Liber II, Prosa 1, 6.

Diese Erfahrung einer „Ohnmacht“ des Geistes in unserer Generation –sie ist weniger eine Frage der individuellen Psychologie oder des Charakters als von grundlegenden strukturellen Veränderungen, die mit Fichte² und Jaspers³ die spezifische „geistige Situation“ einer Generation konfigurieren– ist vielleicht der zentrale Anstoß zu diesem Forschungsprojekt über „Gerechtigkeit, Erkenntnis und Spiritualität“, das auf dem vorigen Seminar im Juli 2014 an der „Universidad de la Tierra-CIDECI“ von Chiapas, Mexiko⁴ initiiert wurde und das wir heute mit diesem XVIII. Seminar an der Loyola-Universität von Andalusien fortführen.

Aus diesem Grund war unsere interkulturelle Untersuchung der religiösen und spirituellen Traditionen der Menschheit im konkreten Zusammenhang mit der Frage nach dem Verhältnis von (sozialer) Gerechtigkeit und Erkenntnis, wie in der Einführung zum vorigen Seminar in Chiapas⁵ erläutert wurde, nicht nur auf die Suche nach weisheitlichen und ganzheitlichen Konzeptionen des Lebens angelegt, die uns verständlich machen soll, dass der Kampf für soziale Gerechtigkeit und jener für epistemologische Gerechtigkeit zwei Seiten ein und derselben emanzipatorischen Bewegung bilden. Unsere Untersuchung zielte vielmehr auf die Wiederherstellung des Austauschs mit weisheitlichen Quellen und Ressourcen, die zu einer spirituellen „Erhebung“ der Menschheit beitragen können.

Dieses Ziel unseres Projekts möchte ich nun in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit rücken. In meiner Einführung zum vorigen Seminar hatte ich es an dritter Stelle erwähnt. Aber angesichts einer geschichtlichen Situation, wie sie heute besteht, die eine Ohnmacht des Geistes geradezu heraufbeschwört, muss dieses Ziel für uns und unsere Bemühungen vorrangig sein.

So wollen wir in einem geschichtlichen Kontext, in dem –um ein berühmtes Wort von Karl Marx und Friedrich Engels⁶ zu parodieren– ein Gespenst durch die Welt zu laufen scheint: das Gespenst der „Ohnmacht“ des Geistes, mit unserem Projekt zu einer spirituellen „Erhebung“ beitragen.

Aber was wollen wir damit genau sagen?

Erstens, dass es ein politischer Aufstand ist; aber nicht nur ein Aufstand auf politischer Ebene. Es ist richtig: der „Aufstand“, den wir voranbringen wollen, hat zweifellos eine politische Ausdrucksform und lässt sich ins Politische übertragen,

² Vgl. Johann Gottlieb Fichte, *Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters*, in: *Fichtes Werke*, Bd. VII, Berlin 1971.

³ Vgl. Karl Jaspers, *Die geistige Situation der Zeit*, Berlin/Leipzig 1933.

⁴ Vgl. die Dokumentation der Tagung in: Raúl Fornet-Betancourt (Hrsg.), *Gerechtigkeit, Erkenntnis und Spiritualität*, Aachen 2014.

⁵ Vgl. Raúl Fornet-Betancourt, „Einleitung“ in: Ders. (Hrsg.), ebenda, S. 11ff.

⁶ Wir beziehen uns auf die berühmte These, mit der das *Kommunistische Manifest* beginnt. Vgl. Karl Marx/ Friedrich Engels, *MEW*, Bd. 4, Berlin 1972, S. 461.

zum Beispiel in die Vorstellung von einer empörten Menschheit, die, wie bereits die „Segunda Declaración de La Habana“ [die Zweite Erklärung von Havanna] bekräftigt, „... gesagt hat: Jetzt reicht’s! und sich auf den Weg gemacht hat.“⁷ Aber wie könnten wir andererseits übersehen, dass dieser Marsch in Richtung Freiheit und Gerechtigkeit eine vielfältige und ungewisse Aufgabe ist, die auf unzählige Widrigkeiten stößt und folglich mit dem Schwinden der eigenen Kräfte und der anfänglichen Begeisterung rechnen muss? Deshalb sollten wir uns meines Erachtens beim Ausdruck „Erhebung“ im Sinne eines politischen Aufstands fragen, ob der politische Kampf, und genauer gesagt, jener Kampf aus der Hoffnung auf andere mögliche Welten, nicht die eigenen Kräfte neu beleben und dafür notwendigerweise über die praktische Ebene des alltäglichen Kampfes für Gerechtigkeit hinausgehen und diese Aufgabe vertiefen müsste, indem er in sich selbst nach einer ursprünglichen *Bewegung* sucht, die ihn zum Kampf *bewegt*, nach einer *Motivation*, die er selbst weder hervorbringen noch aus sich selbst erhalten kann, zumal im politischen Kontext einer Welt, die sich „von der Wahrheit verabschiedet hat“ und die mit der Kompensierung und Substitution menschlicher Ziele bestens zurecht kommt.

Zweitens, dass es ein ethischer Aufstand ist; aber nicht nur ein ethischer Aufstand. Es ist auch richtig, dass die „Erhebung“, von der wir sprechen, aus ethischer Sicht mit einem Aufstand im Namen der Würde und der Rechte der vom hegemonialen System Gedeemütigten verbunden ist. Aber ebenso wie im bereits erwähnten Fall des politischen Kampfes für eine andere mögliche Welt ist auch in diesem Zusammenhang die Frage aufzuwerfen, ob sich diese Ethik der neuen Welt, die bereits entsteht, nicht von einer *Kraft* nährt, die sie *bewegt*, ohne dass sie selbst deren Quelle ist.

Drittens, dass es ein kultureller Aufstand ist; aber nicht nur ein kultureller Aufstand. Ebenso steht fest: die „Erhebung“ ist auch ein Aufstand gegen eine sog. „globale“ Kultur, die die lebendige Tradition der vielfältigen Weisheitskulturen der Menschheit unterbricht, den Austausch unter ihnen irrelevant macht (in dem Sinne, dass sie ihm die *Kraft* entzieht) und die Sehnsucht der Völker nach kultureller Befreiung verfälscht, indem sie ihnen Mechanismen zur Ausweitung des globalen Marktes aufzwingt und dies als Befreiung anpreist. Aber auch bei diesem kulturellen Aufstand stellt sich die Frage, ob es nicht im Grunde um die Auswirkung einer *Bewegung* geht, die von weiter her kommt.

⁷ „Segunda Declaración de La Habana“, in: *Documents de Cuba*, Barcelona 1968, S. 136.

Und viertens, dass es ein logischer und epistemologischer Aufstand ist, oder, um es mit Kant auszudrücken, eine Revolution unserer Denkweise;⁸ aber nicht nur ein Aufstand auf logischer und epistemologischer Ebene. Auch diesbezüglich ist hervorzuheben, dass die „Erhebung“, die wir mit unserer interkulturellen Untersuchung religiöser und spiritueller Traditionen der Menschheit voranbringen wollen, mit dieser Revolution unserer gewohnten Denkweisen und Erkenntnistheorien einhergeht. Und auch hier gilt zu prüfen, ob sie sich aus sich selbst erklärt oder ob wir sie vielmehr als einen weiteren konkreten Ausdruck einer *Bewegung* sehen sollten, die eine Bedingung ihrer eigenen Möglichkeit als *Motivation* ist, die gewohnten Wege der Erkenntnis zu verlassen.

Mit anderen Worten: wir intendieren eine „spirituellen Erhebung“, die nicht im elitären Kult einer schlecht verstandenen Innerlichkeit verharret, sondern sich in konkreten Formen des Aufstands artikuliert. Im Zusammenhang mit unserer Frage nach der letzten und tiefsten Motivation für die spezifischen Formen der Erhebung dürfte deutlich geworden sein, dass wir annehmen, dass jeder Versuch, die radikale Tragweite dieser „spirituellen Erhebung“ allein von den Idealen oder Werten irgendeiner dieser konkreten Ausdrucksformen her zu erklären, in denen ihre weltverändernde Kraft zutage tritt, zu kurz greift. Des Weiteren gehen wir davon aus, dass diese Erhebung die Grenzen der geschichtlichen Wirklichkeit und des geschichtlichen Handelns übersteigt und uns mit der Möglichkeit eines anderen Erkenntnis- und Motivationshorizonts konfrontiert. Deshalb haben wir zu einem besseren Verständnis auf jene andere Richtung hingewiesen, indem wir andeuteten, dass die „*Bewegung*, ... von weiter her kommt“. Diese Bemerkung bezieht sich ausdrücklich auf die Untersuchung der Religionen und Spiritualitäten in diesem Projekt. Vielleicht sind gerade sie es, die uns heute am besten Wege aufzeigen können, um die Verbindungen zu bzw. die Erfahrungen mit dieser *Bewegung* zurückzugewinnen, die das Leben des Menschen stärkt, indem sie darin die *Motivation* weckt, die uns drängt, für Ziele zu arbeiten, die der Menschheit angemessener sind – gerade in den dunklen Stunden spiritueller Leere.

In diese Richtung geht unsere Untersuchung und so hoffe ich, dass unser Austausch bei diesem XVIII. Internationalen Seminar des Dialogprogramms Nord-Süd uns hilft, die „spirituelle Erhebung“, zu der wir in der Welt von heute beitragen wollen, voranzubringen.

(Aus dem Spanischen übersetzt von Helene Büchel)

⁸ Vgl. Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, in: Theorie-Werkausgabe, Bd. III, Frankfurt/M 1968, S. 25ff.